Zeitschrift: Rorschacher Neujahrsblatt

Band: 26 (1936)

Artikel: Die Flurnamen der Gemeinden Rorschach, Rorschacherberg : ein Beitrag zur Volkskunde und Wirtschaftsgeschichte unserer Heimat

Autor: Grünberger, Richard

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-947795

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

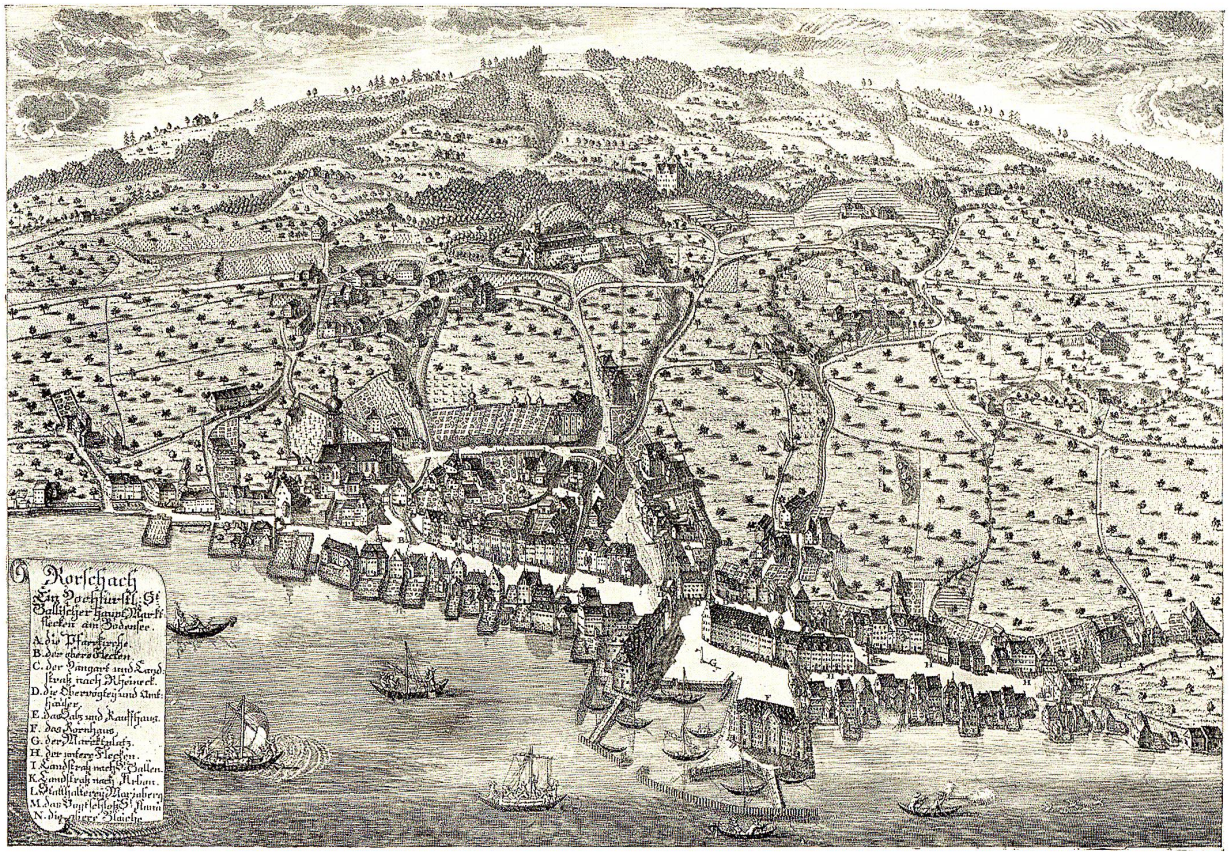
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 12.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch



Der Reichshof anno 1794

Die Flurnamen der Gemeinden Rorschach & Rorschacherberg

Ein Beitrag zur Volkskunde und Wirtschaftsgeschichte unserer Heimat

Von Richard Grünberger

Einleitung.

Flur sei hier im eigentlichen Sinne verstanden: unbewohnter Boden. Immerhin wurden Namen von Weilern oder Gehöften in die Arbeit einbezogen, soweit sie für die Flurbezeichnung Bedeutung gewannen. Weggelassen wurden, mit Rücksicht auf den beschränkten Raum, die Namen von Häusern, Strassen, Plätzen (besonders auf Rorschacher Gebiet).

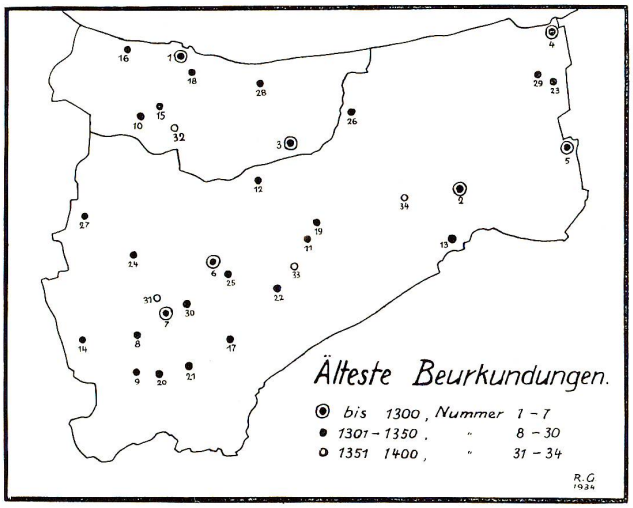
Sichtung des Materials. Von den insgesamt 343 Namen, die der vorliegenden Untersuchung zugrunde liegen, — sie sind sämtlich auf der beigegebenen Karte und im Verzeichnis (S. 61) enthalten — entfallen 252 auf Rorschacherberg (wovon 34 ehemals Wartenseeisch-Warteggische Namen) und 81 auf Rorschach. Dazu kommen zehn, die früher Rorschacherberg gehörten, jetzt aber umliegenden Gemeinden zugeteilt sind: 2 zu Goldach (Bettenwies, Rosenwies), 1 zu Untereggen (Grütle), 5 zu Eggersriet (Obere Hinteregg, Ruchweid, Rütele, Wechselgut und der halbe [obere] Wiesflecken) und 2 zu Thal (Dietrichsberg und Vogelherd).

Ueber den *Umfang* der Untersuchung ist zu sagen, dass sie in erster Linie alle jene Namen enthält, die der «Rorschacher Atlas» von Lehenvogt Ehrat (1786) aufweist. Daneben wurde der Kupferstich von Roth (1790) zur Ergänzung des Rorschacher Gemeindegebietes herangezogen. Eine Reihe weiterer Namen entstammen dem «Lehenbuch des Reichshofs Rorschach und des Rorschacherberges» (1786, ebenfalls von Ehrat). Die zwei Bände im Stiftsarchiv St. Gallen enthalten noch eine Menge Flurbezeichnungen, deren Oertlichkeit oft schwer (d. h. nur durch umfangreiche Untersuchungen) oder gar nicht mehr zu bestimmen ist. Es sind untergegangene, von der Bildfläche verschwundene Na-

men. Das gilt zwar von einem grossen Teil des hier aufgeführten Materials. Von den 252 Namen am Rorschacherberg sind noch 74 amtlich im Gebrauch, rund 30 %. Von den verbleibenden 70 % lebt ein schwer zu schätzender Teil (bestenfalls die Hälfte) durch mündliche Ueberlieferung fort, der Rest ist «verschwunden und vergessen», deswegen aber nicht minder interessant. Einige wenige Namen endlich sind uns durch persönliche Ermittlung bekannt geworden.

Aus der Fülle des Materials galt es manch Selbstverständliches und Unklares (nach Lage und Bedeutung) wegzulassen. Auch so ist noch einiges unsicher, hingegen alles für unsere engere Heimat Wesentliche dargestellt.

Zeit der Besiedelung. Unsere Flurnamen enthalten kein vorgermanisches, weder keltisches noch römisches Sprachgut. Die Besiedelung der Gebiete von Rorschach und Rorschacherberg fällt frühestens ins 8./9. Jahrhundert. So geht die älteste Nennung Rorschachs auf 833 zurück [1]), Vogelherd auf 965 (Karte G 4 [2]). Die für alles Folgende ausschlaggebende erste stärkere Besiedelung erfolgte im 12. und 13. und bis ins 14. Jahrhundert (siehe nachstehende Karte!).



1	Rorscanchin	833	18	Hangarten	1350
2	Vogelherd	965	19	Hüttimos	1350
3	Schurtannun	12. Jhdt.	20	am Kalch	1350
4	Stade	1218	21	Kobla	1350
5	Wartense	1264	22	Koblers Rüti	1350
6	die Burg	1277	23	Crucegelein	1350
7	Bül	1297	24	Loch	1350
			25	Santgrub	1350
8	Krazzerun	1302	26	Spraithasla	1350
9	an dim Lene	1302	27	Städellis gut	1350
10	Angewander	1350	28	zem turn	1350
11	Bifang	1350	29	ze Wille	1350
12	im Buch	1350	30	Zelrain	1350
13	Ecge	1350			
14	Eschla	1350	31	Frumenwiler	1354
15	Veltmüli	1350	32	Horkental	1365
16	in dim Hage	1350	33	Kurzaker	1374
17	Hasinhus	1350	34	Hof	1375

[1]) Die Ortsnamen des Bezirks Rorschach sind keineswegs viel früher bezeugt: Steinach (Steinaha, 782), Goldach (Goldaha, 789), Berg (Berga, 769), Mörschwil (Morinwilare, 811), Tübach (Tiuffenbach, 1207), Eggersriet (Egglisriet, 1350), Untereggen (unter den Eggen, 1409). — Horn (Horna, 1155).

[2]) *Zum Aufsuchen der Flurnamen auf der Karte*, bediene sich der Leser des *Verzeichnisses am Schluss der Abhandlung*, das auch die Seite angibt, auf der ein Flurname beschrieben ist.

Selbstredend ist der Flurname fast immer älter als seine früheste urkundliche Erwähnung.

Was die *allmähliche Ausbreitung der Siedelungen* anbetrifft, so wird anhand des urkundlichen Materials (soweit die ältesten Nennungen einen Anhaltspunkt bieten können) folgende Annahme bestätigt: Zuerst erfolgte die Besetzung einiger vielversprechender Terrassenplätze am Berg (bis 1300). Dann folgte die Besiedelung weiterer Terrassen und günstiger Stellen, teils von den frühern aus, seitwärts und bergwärts.

Diese ältesten Rodungssiedelungen entrichteten noch im 14. Jahrhundert den *Neubruchzehnten* in Form von Käselaiben an die St. Martinskirche zu Arbon, wohin sie kirchgenössig waren, während die weltlichen Rechte und Gerichtsbarkeiten schon damals das Kloster Sankt Gallen besass.

Um 1400 endlich sind sämtliche Terrassen besetzt. Die obige Karte zeigt diesen Siedelungsverlauf (siehe auch den Abschnitt Rodung, 2a).

Ueber die bei der *Flurnamenforschung* zur Anwendung kommende *Methode* sei hier nur soviel gesagt: für die Beurteilung der Bedeutung eines Namens stehen meist drei Formen zur Verfügung: die älteste urkundliche, die noch heute lebendige mundartliche und die amtliche Form. In einzelnen Fällen ist für die Sinndeutung die Realprobe (Untersuchung an Ort und Stelle) ausschlaggebend.

Was die Anlage dieser Abhandlung anbetrifft, wird der von Stucki in seiner anregenden Arbeit über die «Orts- und Flurnamen von St. Gallen» eingeschlagene Weg beschritten.

1. Naturnamen.

a) Gewässer.

Die kleinen Wasserläufe, die vom Berg herunter in den Bodensee fliessen, kommen mit den Bezeichnungen «Bach» und «Bächli» aus. Bei dichterer Besiedelung und zunehmendem Verkehr wurde eine nähere Kennzeichnung notwendig. So gab das dunkle Wasser dem «Schwarzenbächli», urk. «Schwertzenbach» (1469) an der Goldacher Grenze, den Namen. Bei allen übrigen Bächen half man sich dadurch, dass man dem Grundwort «-bach» den Namen der zunächst liegenden Oertlichkeit vorsetzte. So heisst z. B. der «Feldmühlebach» von seiner Quelle bis zur Mündung nacheinander «Rauchfelsenbach, Felsenbach, Koblenbach, Rietbach, Baderbach» (Bach bei der Badstube), auch «grosser Feldmühlebach» und «Ankerbach» (w. Hotel „Anker").

Die Bestimmungswörter unserer Bäche sind, weil selbst Flurbezeichnungen, an anderer Stelle erwähnt.

In einigen Namen tritt das Gewässer als Bestimmungswort auf: «ob dem Weiher», «Weiherzelgli» (1750, zu Feldmühleweiher), «Bächisacker» (1463), «Böggenmoos» aus «Bekkenmoos» (1450), ähnlich wie «Beckenried» von «Bach» abzuleiten, ferner «Seebleiche» (1776), «Seegut» (1768), «Seemühle» (1552), «Wartensee» (1264, Warte am See) und in den Neubildungen «Neuseeland» und «Seeburg».

b) Bodenbeschaffenheit und Klima.

In welch unwirtlichem Zustand die Siedler unsere Gegend stellenweise angetroffen haben, ersehen wir aus den Ausdrücken für Sumpf und Moor: «Horchental» aus «Horkental» (1365?) zu ahd. *horo* Dreck und *horawin* sumpfig. «Sulz» (1539) und «Sulzberg» (1414) weisen nicht auf salzhaltiges Wasser, sondern auf einen sumpfigen Ort hin.

Für Moor wechseln zwei Ausdrücke ab: Mos: «Böggenmoos» (1450), «Langmoos» (1423), «Hüttenmoos» (ca. 1350), «Haselmoos» (1430) und Riet, in «Rietbach» (1449).

Aufs engste verwandt mit ahd. *aha* (Ach) ist das Wort *Au*. Seine eigentliche Bedeutung ist nicht „Flur, Wiese", wie es der heutige Sprachgebrauch haben will, sondern „die am Wasser liegende, fruchtbare Matte" («Alpenau», «Kogenau»). Auf Quellen deuten «Bronnenacker», «Brunnen» (1450) und die Neubildungen «Wiesenquelle» und «Schönbrunn», welch letzteres sich mit dem vorgenannten «Brunnen» deckt.

Auf lehmige Beschaffenheit des Bodens lässt «Leimat», urk. «uf dem Layma» (1420) — gebildet wie Heimat — schliessen, auf sandige «Gries» in «Griesrüti» (1426) zu ahd. *grioz* Sand, Kies, ferner «Grinden» (1431) zu ahd. *grind* Kieselsand. Hierher gehören auch die beiden «Sandgrueb» (Karte C5, ca. 1350 und B1, 1419). Klar sind «Kalch» (ca. 1350), «Kalchgut», «Kalchwies» (1719) und «Kalchdolen», welch letzteres möglicherweise einen Kalkofen bedeutet.

Die Beschaffenheit der Ackererde kommt zum Ausdruck in «Rotacker» (1771) und «Rusbüge», urk. «Rusibuge» (1463) zu ahd. *ruoz* Russ, schwarze Erde.

«Stein» in der älteren Bedeutung „Felsen" findet sich in «Wildenstein» (1437) und «Steintal» (Neubildung). Dann gibt es «Felsenbach», «Rauchfelsen» (1449) und «Rauchfelsenbach» für das in rauhen, harten Sandstein tief eingeschnittene Bett des «Koblenbaches» (1631), ferner «Felsenberg» (Neubildung). Auch «Blatten» (1450), «Blattenäckerle» (1558) und «Blattenhölzle» reihen sich hier an.

In «Sommerweid» (1631) ist die klimatische Lage des Ortes charakterisiert. Hiezu «Schönboden» (Neubildung), während «Ruchweid» aus «rauche Waid» und «Rauchwies» zu *ruch* vom Grund, mager, steinig, unergiebig gehen. Das gleiche gilt vom «Beesacker», urk. «Bösacker» (1631), einem Seegut, das als solches den Stürmen ausgesetzt war.

«Frommenwilen» aus «Frumenwiler» (1354) hat wohl nichts mit „fromm" zu tun, sondern geht zu ahd. *frum* vortrefflich. Tatsächlich ist es bei seiner schönen, aussichtsreichen Lage schon früher (siehe Karte) mit reichem Obstwachs und zahlreichen Aeckern umgeben.

c) Bodengestalt.

Geradezu unerschöpflich waren unsere Vorfahren in Namen, die sie aus der äussern Gestalt der Erde, aus dem Terrain ableiteten. Und in der Tat, wie mannigfaltig erscheint unser Heimatboden dem Wanderer und Skiläufer! Dieses Gelände ist vielfach unterteilt, erscheint bald sanfter, bald wilder in seinem Anstieg vom flachern Seegestade bis hinauf zu den Hängen, Abstürzen und Tobeln des Berges.

Unter den Ausdrücken für B e r g konkurrieren vor allem drei: Bühl, Berg und Egg.

Bühl (Büchel, Büel) bezeichnet eher kleine, leicht übersehbare, auch kuppelförmige Hügel: die Bezeichnung erscheint dreimal am Berg (B 6, C 7, F 4), dazu in Zusammensetzungen. Als Grundwort in «Galgenbüchel» (1464), «Guggenbüel» (1768), «Sandbüchel», «Schützenbühel» (1672) und «Wellenbüchel» (1505?), als Bestimmungswort in «Büchelweid» und «Büelhalden» (1677).

Berg bezeichnet stärker hervortretende Anhöhen wie «Sulzberg» (1414), «Mariaberg» (1489), wird aber selbst für kleinere Terrassen verwendet in «Bergli» (1622), «Fronberg» (1422), «Fronbergle» (1775) und in den Neubildungen «Felsenberg» und «Lincolnsberg», während in «Berliberg» (1578) = Berg des Berli (ältere Bezeichnung für Hasenhus) fast der „Hang" des Berges benannt ist. Mit «Hinderberg» (1629), oberhalb «Loch» ist die Lage am Rorschacherberg bezeichnet, wodurch einer heute manchmal gebräuchlichen Scheidung in Vorder- und Hinterberg Vorschub geleistet war.

Es sei darauf hingewiesen, dass Berg nicht immer auf Anhöhe, sondern oft auf „Wald" zu beziehen ist; am Bodensee bedeutet es den selbst in der Ebene gelegenen Weinberg.

Egg (nicht zu verwechseln mit Egg in Rheinegg), ahd. *egga* ist ein Bergvorsprung, eine spitzig vorstehende Anhöhe, ein Bergkamm. Die älteste dieser Bezeichnungen «Ecge» (ca. 1350) weist auf die «Ennethofer Egg», oberhalb «Vogelherd». Daneben kommen vor: «Fuchsegg» (teilweise auch «Rorschacher Egg» genannt), «Hohrieter Egg» (1576), «Hinteregg» und «Wartegg» (1557). Vielleicht gehört das bei Wilen gelegene alte *Kruzeglen*, aus «Cruzegelein» (ca. 1350) „Kreuz bei der kleinen Egg" (?) daher. «Rosenegg» ist 1655 bezeugt.

hôch eignet sich natürlicherweise zur Bezeichnung von Erhebungen: «Hohriet» (1422) mit «Hohrieterbach, -Egg, -Reben, -Wies», ferner «Hohenwiel» (heute Haus „Hohbühl").

«Alpen» und «Alpenau» sind wahrscheinlich zwei verhältnismässig neue Bildungen. Die Realprobe ergibt Höhenlage am Berg und Steilabfall, womit die Namen erklärt sind.

Rundliche kleine Hügel werden oft mit ma. *Bolle* oder «Gupf» wiedergegeben, so die Bezeichnung *uf Bollen* (1446) und die Zusammensetzungen «Bollenacker (1492), -bach (1463), -büchel (1533, ein Pleonasmus), -egg» (1618) und «Gupfen» (1450).

«Kobel» (Kubelwerk!) bedeutet Kopf, Hügel, überhängender Fels, Felsschlucht. Unser «Koblen» (mit «Koblenbach 1631 und -wald»), urk. «Kobla» (ca. 1350) liegt tatsächlich unter dem steilsten Hang und oberhalb einer der tiefsten Waldschluchten des Berges. Nahe verwandt damit ist «Kogenau», wohl verbildet aus «Kogelau», zu mhd. *kogel* Bergkuppe.

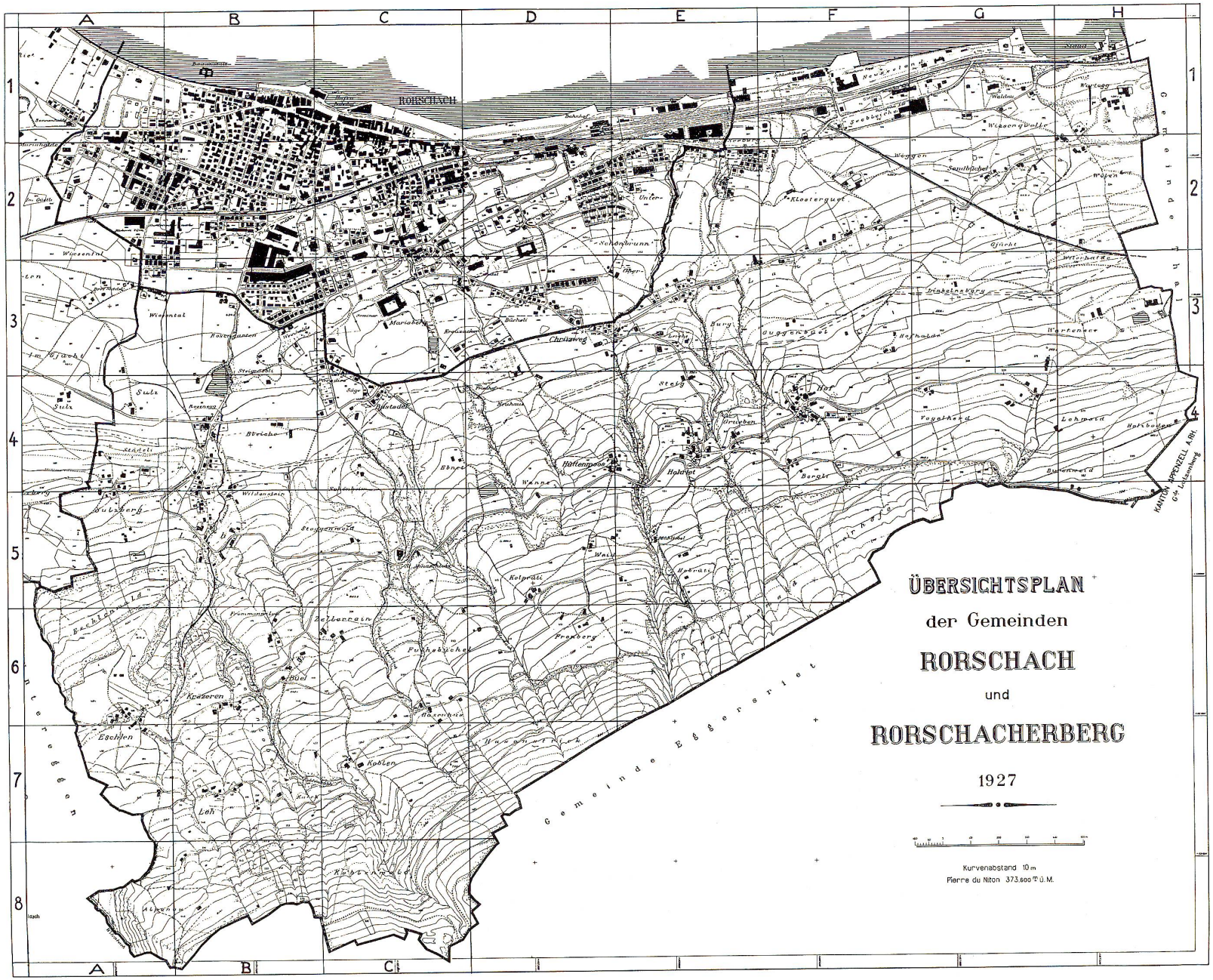
Für A b h a n g standen vor allem *Halde* und *Rain* zur Verfügung. Das letztere bedeutet einen kürzern, weniger steilen Hang. Neben «Halden» (bei den —) weist unser Gebiet die Zusammensetzungen, «Büel- (1677), Hof- (1420), Huebhalden» (1558) und «Wilerhalde» (1679) auf. «Sturzwannen» (1482 = Klosterguet) gehört ebenfalls hierher. *Rain* ist vertreten in «Hasen-, Pfaffen- (1419) und Zellerrain» (ca. 1350, Rain des Zeller), vielleicht auch in «Regend», *Reget* (1740), das möglicherweise auf die älteste Form von „Rain", auf *ragn* zurückweist, wie „Stain" auf *stagn*.

Verzeichnis der Abkürzungen.

ahd.	= althochdeutsch	n.	= nördlich
lat.	= lateinisch	ö.	= östlich
ma.	= mundartlich	s.	= südlich
mhd.	= mittelhochdeutsch	w.	= westlich
urk.	= urkundlich		

R. = Rorschach
Rb. = Rorschacherberg

Kursivschrift = ma. Belege oder Formen der älteren Sprache.
in « » = urk. Belege oder schriftsprachliche Form.
in „ " = Wortbedeutungen, zur Verdeutlichung.
in ( ) = Beurkundung.


ÜBERSICHTSPLAN
der Gemeinden
RORSCHACH
und
RORSCHACHERBERG
1927
Kurvenabstand 10 m
Pierre du Niton 373.600 m ü. M.
ROHSCHACH
Gemeinde Eggersriet
Gemeinde Thal
Kloster
Mariaberg
Christaweg
Hofstadt
Hofen
Wiesental
Sulz
Sulzberg
Wildenstein
Eschlen
Koblen
Loh
Kelpratti
Hoch
Berg
Lehmgrd
Kantonale Kiesgrube

Während die obgenannten Hangbezeichnungen Verbindungen (namentlich mit Personennamen: Hasenrain, Zellerrain) eingehen, können das die Folgenden nicht.

Die «Rise» (1463), ma. *Risi* kommt vom alten Verb *rîsan* fallen (= engl. rise) und bedeutet ursprünglich „Erdrutsch", allmählich aber eine „durch Rutschung entstandene steile Halde von lockeren Steinen, Schutt, Sand und brüchiger Erde". Wie «Schlipf» (zweimal: F4 und DE5, 1599) zu mhd. *slipf* das Gleiten = Erdrutsch, bedeutet «Wifle» zu ahd. *wibil, wibel, wifel* der Käfer, der Bewegliche, ein in Bewegung, ins Rutschen geratenes Gelände. Der «Strick» (1535), gleichbedeutend mit dem in der Mundart bekannten *Stich*, ist eine steile Stelle, vornehmlich an einem Wege.

Eine kleinere oder grössere Ebene oder sanft geneigte Stelle am Hang, eine Bergterrasse kommt zum Ausdruck in «Grund» (1505), «Wanne» («das Wanna» 1422) und «Sturzwannen» (1482), in «Ebnet» (1482), «Ebnetweid» (1516) aus ahd. *ebanôti* Ebene, ferner in «Breite» (1431), «Siechenbreiten» (1538) und «Sprathaslen», urk. «Spraithasla» (ca. 1350) aus mhd. *spreide* das Ausgebreitete.

Nun zu den Bodenvertiefungen, Tälern, Schluchten, Mulden und Löchern. Zur Bezeichnung eines engen, steilen, meist bewaldeten Bergtales dient Tobel in mehreren Namen: «Benzenlandtöbeli, Brand-Burg-, Grendel- (1534), Krähen- (1449) und Mühltobel» (1420). Eine enge, wenig tiefe Stelle liegt vor in «Burggraben» (1426), «in den Greben» (1425) und in «Hirschengraben» (um 1790), der einer ausgedehnten Mulde in «Horchental» (1365) und der ganz jungen Bezeichnung «Wiesental». Dazu stösst noch «Dohle» ma. *Tole*, ahd. *tula* im Namen «Kalchdolen».

«Grub» und «Loch» bezeichnen beide natürliche, ersteres auch künstliche Boden-Vertiefungen. Neben «Grueben» (1450) bestehen zwei, «Sandgrueb» (B2, 1419 und C5, ca. 1350) und «Steingrueb» (1413), ehem. Steinbruch w. Mariaberg. Ob unser «Loch» (ca. 1350) nicht etwa auf „Wald" zurückgeht, zu ahd. *loh*, mhd. *lôch* Gehölz mit einzelnen Bäumen, zwischen welchen geweidet werden kann? Beide Bedeutungen treffen hier zu. «Kellen» (1517) ist ein vertieftes Gut, ein natürlicher Einschnitt im Boden, eine Rinne oder Kluft.

Bildliche Bezeichnungen sind «Kessel» in «Kesselrüti» (1619), «Sack» (2 mal: C6, 1430 u. F4, 1449) sackförmig zulaufende Waldwiese, und «Ross-schwanz» (1697).

Höhen und Tiefen, also welliges Gelände findet sich in «Aufundnieder» und «Wellenbüchel» (1505).

Die Lage von einer Siedelung aus, belegen «Unteracker» (1687), unterhalb Hohriet und «Oberhus» (1449), oberhalb Kolprüti.

Wir fügen noch einige Bezeichnungen über die Grösse und Form von Grundstücken an: «Langmoos (1423), Kürze (1482), Kurzstuck (1500), Kurzacker (1374), Breitacker (1420), Krummacker (1516), Krummholz (1578) und Ross-schwanz» (1697). «Rusbüge» (1463) zu mhd. *biuge* Beugung bedeutet so viel wie „Krummacker mit Schwarzerde".

Endlich sind als Uferbezeichnungen zu erwähnen: «Hörnlibuck» zu ahd. *horn* Landspitze und mhd. *buoch* Buche, «Hörnlewies» und «Staad», zu mhd. *stade* Ufer, Gestade.

d) Wilde Pflanzen und Tiere.

Die noch heute beträchtliche Ausdehnung der Rb. Wälder vermag uns einen kleinen Begriff des einstigen Urwaldes, als Teil des Arboner Forstes, zu geben, mit dem es die ersten alemannischen Siedler zu tun hatten. Auf Bedeutung und Umfang des Waldes deuten — neben den Rodungsnamen (siehe S. 56) — die mehrmals vorkommenden «Holz» und «Wald», die in mancherlei Verbindungen erscheinen: «Forenholz» (1644), «Krummholz» (1578), «Siechenholz» (1631), «Lehner Hölzer» (1733), «Blattenhölzli» und «Holzboden» (Neubildung?); dann «Erlenwald» (1523), «Eschlenwald», «Koblenwald», «Krähenwald».

Weil der Wald sich über die Bergvorsprünge, ja selbst mehrfach über den Bergrücken hinzieht, darf bei uns auch «Egg» in «Fuchs- (1576), Hohrieter- (1576) und Ennethofer Egg» (ca. 1350) als Waldbezeichnung angesprochen werden. Noch heute sind bei den «Egg»-Namen die schönsten Waldbestände.

Dasselbe gilt von gewissen «Burg»- und «Berg»-Namen. Unser «Burg» (1505, E4) war vielleicht eine Burg (die Lage für einen Wachtturm wäre ausgezeichnet!), allenfalls geht der Name aber auf „Wald", indem die Oertlichkeit heute noch rundum von Wald und Waldtobeln (oberer und unterer Burgbach) umgeben ist.

Schachen, mhd. *schach* bezeichnet den Teil eines Waldes, eine einzelstehende Baumgruppe, eine Waldparzelle: «Schachenhof» (1415), «Schachhaus» (1550). Neben «Schächler» (1429, w. Bäumlistorkel) zeigt der Name «Rorschach» (833) am schönsten, dass der Wald weit hinunter reichte, mit einzelnen Stücken bis zum schilfbewachsenen (ma. *Ror*) Ufersaum.

Selbst die Zusammensetzung des Waldes ist aus den Flurnamen ersichtlich. Der wohl häufigste Baum, die Tanne, ist nur einmal belegt in «Schurtannen», urk. «Schurtannun» (12. Jhdt.), wobei «Schur» zu ahd. *scur* bedeckter Ort, Obdach, Wetterdach geht. Die *Lärche* steckt in «Lerchen» (1576), erhalten im Gasthaus zur „Lärche". Bei den «Foren» (1680), «Forenacker» und «Forenholz» (1644) wird ergänzt durch «Käferen» (1578) ma. für «Kiefern» und «Käferengatter».

Die Laubhölzer leiten wir ein durch die «Lauben» (1740), erhalten in der „Laubenstrasse". Die Buche, die hier voransteht, ist dreimal belegt in «Buechele» (ca. 1350), erhalten in „Buechelistrasse", «Buechert», (1679) und «Hörnlibuck» von mhd. *buoch* Buche, das im Oberdeutschen auch Wald, Gehölz schlechthin bedeutet.

Während Eiche, Birke, Linde und Ahorn in keinem Namen vorkommen, ist die Esche in 3 Formen ausgewiesen: «Eschlen» (ca. 1350), auch «Eschlenbach, Eschlenwald, Golder Eschlen» (seit 1456 in Goldacher Besitz), «Asch» und «Bettenwies» aus «Ettenwies» (1658). Hinter «Wiggen», urk. «Wickhen» (1482) von *wike* steckt die Ulme.

Auch die Sträucher sind in einigen Namen vertreten: Haselstrauch («Haselmoos» 1430, «Sprathaslen» ca. 1350), Espe («Aspen», urk. «Eschban» 1426), Erle («Erlenwald» 1523), Weide («Fidenhag», urk. «Widenhag» 1463) und die wilde Rose («Rosenegg» 1655, «Rosengarten» 1625, «Rosenwies» 1697). Die Silberdistel steckt in «Silbertisler» (1547).

Das Zurücktreten der Tierwelt in der Namengebung gegenüber der Pflanzenwelt erklärt sich durch die ständige Ortsveränderung des Tieres. Immerhin finden sich einige Vertreter: Wolf («Wolfgatter» 1561), Fuchs («Fuchsbüchel», «Fuchsegg» 1576) und Hirsch («Hirschengraben» ca. 1790 und «Hirschgarten» = „Hirschgehege", 2 mal); alle drei sind temporäre Bildungen, auch aus diesem Grunde heute vergessen.

Die Vögel finden wir kollektiv in «Vogelloch» = „Vogelwald" (1419) und «Vogelherd» (zum Vogelfang

eingerichteter Platz) 2 mal (G4, 965 und H2), ein Beweis, dass die Unsitte des Vogelfangs auch bei uns früher verbreitet war. Von einzelnen Arten sind nur vorhanden die K r ä h e («Krähentobel», urk. «Kreyentobel» 1449 und «Krähenwald»), die E u l e («Eulennest») und die G a n s («Gensacker» 1420).

2. Kulturnamen.

Die Benennung eines Ortes erfolgt nach bestimmten Motiven. Egli (Etymolog. geograph. Lexikon, 1880) sagt: Der Eigenname eines geographischen Gegenstandes, also das Produkt der Beziehung zwischen Benennungsobjekt und Benennungssubjekt kommt zustande, indem entweder das Objekt auf das Subjekt beherrschend einwirkt, sodass der geschaffene Name ein Spiegelbild des vom Objekte auf das Subjekt ergangenen Eindrucks darstellt, oder aber indem das Subjekt aus seinem Geistesleben heraus sprachlich sondernd dem Objekt entgegentritt und dann den einer fremdartigen Sphäre entspringenden Namen dem Objekte äusserlich anheftet.

Ersteres sind die sog. Naturnamen (Langmoos, Hinteregg, Rorschach), dieses die Kulturnamen (Kreuzweg, Lehweid, Bäumlistorkel).

Die Naturnamen, die vom sprachlichen Standpunkt aus weit über die Kulturnamen gestellt werden müssen, stellen eine niedrigere Stufe der Namengebung dar. Sie bezeichnen das Auffällige, in die Augen Springende der Flur. Diese Krieger, Jäger, Roder, Siedler, Bauern, unsere Vorfahren, die das Land in Besitz nahmen und benannten, waren sinnliche, d. h. hauptsächlich mit der Anschauung erfassende Menschen. Mit zunehmender Kultur treten die Wechselbeziehungen mit der Natur immer mehr zurück, die Kulturnamen werden häufiger: Diezenacker, Angewander, Bifang, Hubmühle, Hasenhus, Kuchelmeisteracker, Klosterguet, Pfaffenland u. a.

Für unser Untersuchungsgebiet ergibt sich ein leichtes Uebergewicht der Kulturnamen (53 %). Daraus erhellt der starke Einfluss, den die Natur (trotz aller kulturellen Einflüsse) zu allen Zeiten (früher in vermehrtem Masse) auf die Flurnamengebung des Bauernstandes hatte. Bei gesonderter Betrachtung der beiden Gemeinden ergeben sich für R.: Kulturnamen 55 %, Naturnamen 45 %, für Rb.: Kulturnamen 52 %, Naturnamen 48 %. Würden neben der eigentlichen Flur auch Namen von Häusern, Strassen, Plätzen etc., die heute stehende Bezeichnungen der „überbauten" Flur sind, hinzugefügt, würde sich beim städtischen R. das Verhältnis natürlich stark zugunsten der Kulturnamen verschieben.

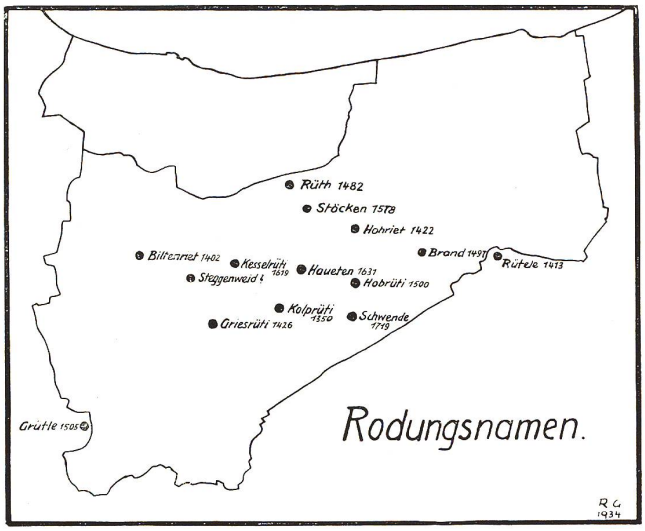
a) Rodung.

Die ersten Siedler, die den R. Strand betraten, waren in geringer Zahl. Ohne viel zu ändern, benützten ihre Nachkommen das selbsterwählte Land, so wie sie es vorgefunden, während Generationen. Erst gegen Ende des ersten und zu Anfang des zweiten Jahrtausends wurden grössere Breschen in den Wald geschlagen, wurde auch das „Hinterland" recht eigentlich besetzt, als der Bevölkerungszuwachs dies gebot.

Die Siedelung im flachern Gebiet von Rorschach war damals wohl schon zu einem gewissen Stillstand gekommen, denn wir finden auf ihm keinen einzigen Rodungsnamen. Erst bergwärts treten diese auf.

Sämtliche 14 Namen (2 davon gehören heute zu Untereggen und Eggersriet), die mit Sicherheit auf Rodung schliessen lassen, liegen auf einstigem Rb. Gebiet. Ein Beweis, dass sie verhältnismässig spät entstanden sein müssen. In der Tat wird dies durch die urkundlichen Belege erhärtet: kein einziger Rodungsname ist vor dem 14. Jahrhundert bezeugt (ältester Name «Kolprüti» um 1350).

Selbstredend sind sämtliche grössern Weiler von Rb. als Rodungssiedelungen zu betrachten, aber nur zwei davon besitzen Rodungs-Namen: Kolprüti und Hohriet.



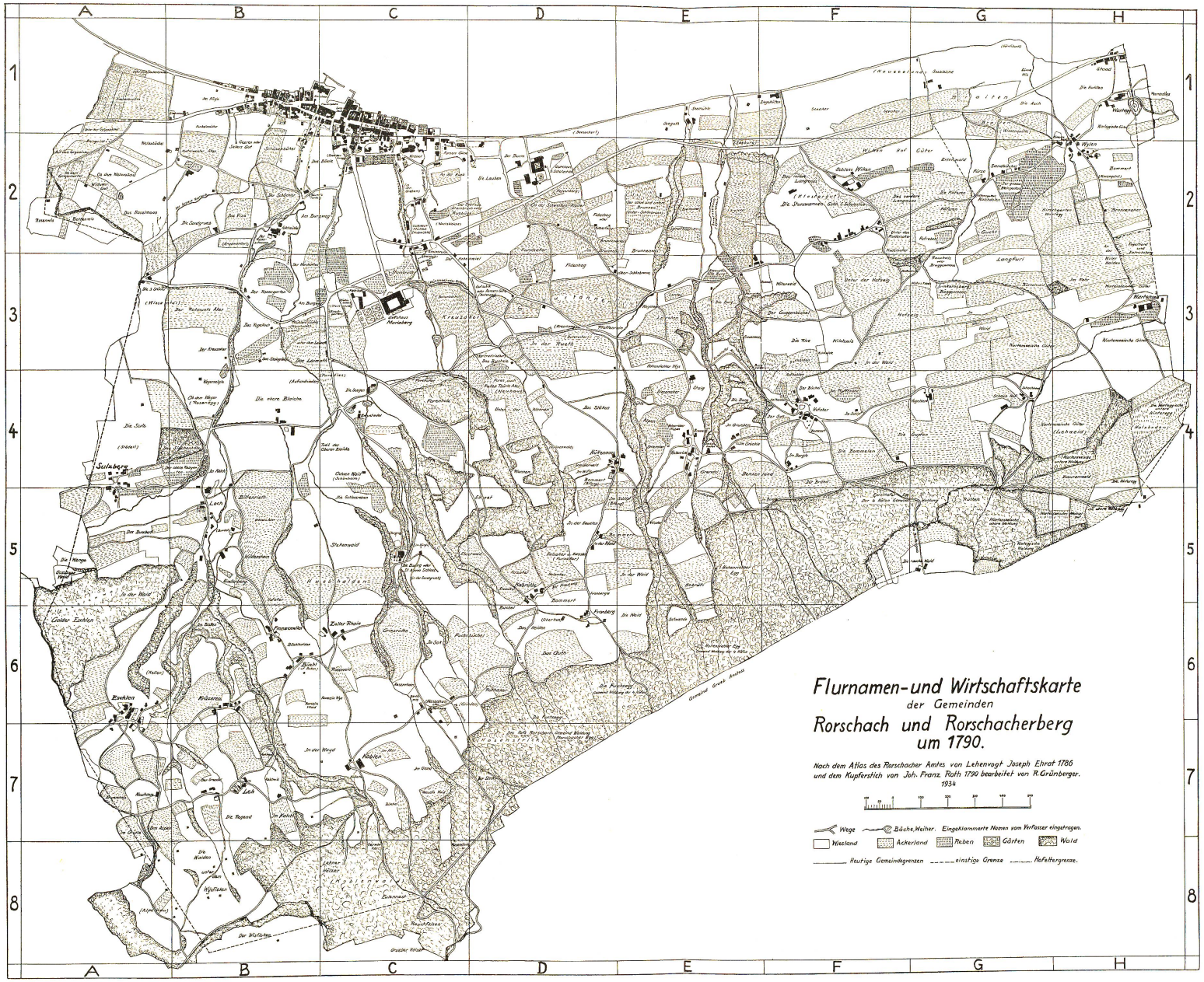
Am häufigsten sind Ableitungen von mhd. *riuten* (lies *rüten*) reuten, d. h. einer Urbarmachung durch Abhacken und Ausgraben (meist auch nachheriges Verbrennen): «Rüt», ahd. *riuti*, «Rütele» und «Grütle», dann Zusammensetzungen: «Griesrüti», «Hob(Huob)-rüti», «Kesselrüti» und «Kolprüti», urk. «des Koblers Rüti».

Neben «Rüt» besteht die Form «Ried» (das sich zu *riuten* verhält wie mhd. *lieht* Licht zu *liuhten* leuchten) für Rodung. Die Realprobe ergibt, dass «Hohriet» und «Biltenriet» (aus urk. «Biltariet» 1402, offenbar für «Hiltariet» verschrieben, wohl ähnlich entstanden ist wie «Iltenriet» (Untereggen) aus «Hiltenriet» = Rodung des Hilto, Hilti; 1413 heisst es auch «Bilkenriet», ein Beispiel der Volkswortbildung und -verdrehung.) nicht als Rieter, sondern als Rodungsplätze anzusprechen sind.

«Schwende» (ahd. *swenten)*, sowie «Brand» («Brandtobelbach») deuten auf Brandrodung. Während beim Reuten die Wurzelstöcke entfernt werden, lässt man sie beim Schwenden im Boden; die Bäume werden abgehauen, das übrige wird dem Feuer überlassen. Es sei auch gesagt, dass Reuten und Schwenden nicht nur von der am Anfang der Kultur stehenden Tätigkeit des Bauers, sondern auch — was besonders für unser Gebiet bemerkenswert ist — zur Bezeichnung periodischer Waldausstockungen gebraucht wird.

In «Haueten», urk. «Hauweten», mhd. *gehouwe* liegt der Begriff des Fällens.

Stock heisst in der Mundart der nach dem Fällen verbleibende Strunk, und *Stockete* ein ganz abgeholztes, aber nicht urbar gemachtes Stück Land. Daher kommen «Stöcken» und «Steggenweid» (früher «Stekenwaid»).


Flurnamen-und Wirtschaftskarte
der Gemeinden
Rorschach und Rorschacherberg
um 1790.
Nach dem Atlas des Rorschacher Amtes von Lehenvogt Joseph Ehrat 1786
und dem Kupferstich von Joh. Franz Roth 1790 bearbeitet von R. Grünberger.
1934
Wege
Bäche, Weiher.
Eingeklammerte Namen vom Verfasser eingetragen.
Wiesland
Ackerland
Reben
Gärten
Wald
Heutige Gemeindegrenzen
einstige Grenze
Hofstattgrenze.
Sulzberg
Eichen
Wilen
Warteck
Wartensee
Rosenberg
Kreuzberg
Hubelhofen
Stockenwald
Zeller Rain
Kübler
Kräzern
Kühlen
Lach
Bildeinrain
Bommert
Granberg
Ostbach
Grenze Grub Arbon

b) Bodenkultur.

Beim Betrachten der Wirtschaftskarte fällt auf, wieviele Aecker unser Gebiet um 1790 aufwies. Es sind rund 470 einzelne grössere oder kleinere Ackerstücke. Davon entfallen 80 auf die Gemeinde Rorschach. Der Ackerbau spielte bei uns also in früherer Zeit eine viel grössere Rolle als heute.

In R./Rb. verhielt er sich zum Wiesbau ungefähr wie 1 : 1, im Gebiet um «Vogelherd» vielleicht sogar wie 9 : 1, während das heutige Verhältnis bei uns in der Ostschweiz gerade umgekehrt ist, d. h. das Grasland erreicht 90 % der landwirtschaftlich benützten Kulturfläche. Bei der Regenmenge Rorschachs (1136 mm) war dieses einstige Verhältnis der beiden Bodenkulturen geradezu erstaunlich.

Eine dritte Feststellung betrifft die verhältnismässige Höhenlage der Aecker und Ackernamen. Die höchsten Aecker bei «Alpenau» (s. Leh) und «Büchel» (s. Koblen) erreichen die Höhenquote 770 m. Es bedeutet dies gewiss noch lange kein Maximum, wenn wir an Aecker im Appenzellerland, in Graubünden und Wallis denken; immerhin ist unser keineswegs mildes Klima in Rechnung zu stellen.

Der Ackerbau war damals (und bis ins 19. Jahrhundert hinein) so bedeutend, weil der Bauer Selbstversorger war. Er produzierte für den eigenen Haushalt, versorgte vielleicht noch Rorschach, um dort Produkte des Gewerbefleisses einkaufen zu können.

Die Entwicklung des Verkehrs und die billigere Versorgung mit fremdem Getreide entzogen unserem Ackerbau den Boden.

Von den 25 Ackernamen entfallen 7 auf R. In der chronologischen Reihenfolge der Beurkundung heissen sie: Kurzacker (1374), Gensacker (1420), Bächisacker (1446), Kreuzacker (1450, B3), Krummacker (1450), Forenacker (1451), Acker (1482), Bollenacker (1492), Brunnenacker (1492), Wiesacker (1500), Kreuzacker (1552, CD3), Kudersacker (1627), Seeacker (1627), Beesacker (1631), Hofacker (1631, B56), Städeliacker (1631), Langfuri (= lange Furche, 1634), Rotmundsacker (1635), Hofacker (1655, F4), Unteracker (1687), Rotacker (1771), ferner ohne urk. Belege: Bronnenacker, Diezenacker, Hundacker und Kuchimeisteracker (Acker des Klosterkochs?).

Dies ist nur eine Auslese. Im Lehenbuch der Abtei St. Gallen befinden sich für unsere Gegend noch eine Reihe (allerdings unbestimmbarer) Ackernamen.

Gleich steht es mit den Wiesnamen, von denen unsere Untersuchung nur 16 enthält. Nach einer Oertlichkeit benannt wurden: Bettenwies (1658), Brunnenwies (1522), Burgwiesen (1638), Hohrieterwies, Hörnliwies, Kalchwies (1719), Rosenwies (1697); nach dem Besitzer nennen sich: Berliswies, Hanseliswies (1697), Kilchwies (1550) und Kilchwiesle. Dann gibt es eine Rauchwies, einen Wiesflecken (ältester Wiesname, 1419), zwei Neubildungen Wiesenquelle und Wiesental, sowie einen Wiesacker (1500).

Alle diese Acker- und Wiesnamen sind verhältnismässig jung, was schon aus ihrem meist klaren Sprachgut hervorgeht. Manche dieser Bezeichnungen und viele andere, hier unerwähnt bleibende, werden heute noch täglich gebraucht, um die Lage, Grösse, Eigentümlichkeit etc. des gerade vorliegenden Grundstückes zu bezeichnen. Die Charakterisierung der gleichen Parzelle geschah zu verschiedenen Zeiten verschieden, je nach der Einstellung der jeweiligen Generation oder des jeweiligen Besitzers. Immerhin wurde eine allzu vielseitige Namengebung durch die konservative Grundhaltung des Bauernstandes zum vorneherein eingedämmt.

So wurde das schon 1350 bezeugte «Hasinhus» durch einen Besitzer Berli zum «Berliberg» (1578), welcher Name noch 1786 anstelle des heute wieder üblichen «Hasenhus» auf der Karte figuriert.

Die «Sturzwannen» (1482) kommen an das Frauenkloster S. Scholastica, heissen somit 1482 «Klostergut»; die Karte von 1786 kennt den Namen nicht, wohl aber «Sturzwannen des Gottsh. S. Scholastica», 1927 heisst es (das Kloster besteht zwar nicht mehr) wiederum «Klosterguet».

Die neue Namengebung hat also die alte nicht auszulöschen vermocht; vielmehr gehen beide Namen nebeneinander her.

In der Doppelbezeichnung «Bruggenmoos oder Rauchwies» wird kein Zweifel obwalten, welches der ältere Name war. Es liegt hier der Uebergang zur Kultur vor, vom «Riet» zur (wenig ertragreichen) «Wiese». — Ob wohl in «Fallentürliacker» (1451) oder «Foren» (1680) das Gegenteil, der Rückgang von einem eingehegten Kulturboden zu Waldboden vorliegt? Es kann auch umgekehrt sein, denn urk. Nennungen besitzen auf diesem Gebiet schwache Beweiskraft.

Es wäre gewiss von Interesse, die Namengebung ein und desselben Grundstückes im Verlauf der Jahrhunderte bis zum ersten „Landnehmer" zurückzuverfolgen, leider aber unmöglich. Mancher Name wurde gar nicht aufgeschrieben und ging unter; denn nicht alle Bezeichnungen (namentlich der ersten Zeit) besassen solches Gewicht und Ansehen, um mündlich überliefert zu werden.

Was wir kennen, ist im besten Falle ein Grundstock an Namen, die durch wenige Quellen auf uns gekommen sind. Aus verwaltungstechnischen Gründen liess ein Abt die Güter samt den auf ihnen lastenden Abgabepflichten notieren, jedoch nur was er belehnte (Lehenbücher); wir finden manche Namen in Güterbeschrieben, anlässlich alter Kaufsfertigungen (Urkundenbücher) aufgezeichnet, auf alten Flurkarten oder endlich in Grundbuchämtern (Kataster). Einiges lebt durch mündliche Ueberlieferung bis heute fort, aber im jetzigen amtlichen Gebrauch spielt diese ganze einst buntschillernde Welt der Flurnamen mit ihrem durch Beobachtung und Ueberlegung gefundenen, nicht wahllos zusammengewürfelten sprachlichen Natur- und Kulturgut eine untergeordnete und nur soweit eine Rolle, als sie einer geordneten, nicht gerade engmaschigen Wohnort(Ortsnamen)bezeichnung dient. Nach dem Wohnort orientiert, erfolgt dann auch die Fixierung der Flur, die Nummerierung der Parzelle.

Eine weitere Erklärung, warum die Acker- und Wiesnamen nicht alt sein können, geben uns die besitzrechtlichen Verhältnisse. In der ältesten Zeit war alles Nutzland Allmend (Allgemeinde), marktgenossenschaftlicher Gemeinbesitz; erst mit der Zeit gingen die Grundstücke in Privatbesitz über, erhielten eine bestimmte Art der Bebauung, als Acker oder Wiese, konnten somit auch entsprechend benannt werden.

Die Bebauung der Felder geschah entweder nach dem System der Dreifelderwirtschaft (Wintergetreide, Sommergetreide und Brache) oder demjenigen der Egertenwirtschaft (bald bebaut, bald als Weide benützt). «Wechselgut» und «Wiesacker» (1500) deuten darauf hin. Der «Angewander» (um 1350) oder die Anwand war ein Acker, auf dem die Pflüge von den gegen ihn verlaufenden Aeckern her jeweils gekehrt wurden. Sehr oft wurde dieser Streifen mit der beiderseitigen

Anwandlast einem Neusiedler (Neubauer) überlassen, der dann ebenfalls An(ge)wander hiess. Hierher gehört auch «im Kehr» (1695). Der «Gutschick» (1697) von Schick = Ordnung war ein wohl besonders rationell bebautes Grundstück. Ein bewirtschaftetes Stück Land heisst ahd. *zelga:* «Hofzelg» (1655), «Weiherzelgle» (1750).

Lange brachliegende Stücke wurden wieder zur Weide. So wurde der «Krummacker» zur «Ebnetweid» und der «Fidenhag» zum «Silbertisler», die „von Weiden umzäunte" Ackerfläche wieder zur Distelweide. Die zweifache Bezeichnung der genannten Grundstücke lässt diese Schlüsse unbedingt zu. Auf Rb. Gebiet zählen wir «Weid» 7 mal (F3, 1505?, E6, D5, B8, BC7, A5, G3), dann «Baurenweid, Büchel-, Ebnet- (1516), Hanselis- (2 mal: C7, 1782 und B6), Leh- (1578), Ochsen- (1625), Ross- (1578), Ruch-, Sommer- (1631), Steggen- und Wiggenweid» (1615).

Selbstgerodeten Boden oder zur eigenen Benützung ausersehene kleinere Stücke Brachland konnte man einhegen. Eine solche Parzelle hiess ahd. *garte* „Einfriedigung". Der «Hengart» von «Hangarten» (ca. 1350), auch «Haingarten», ist entweder der „Dorfgarten" (Strasse und ehem. Platz bei der Genossenschaftsbank), zu mhd. *ham*, ahd. *heim* Herdstelle, Haus, Dorf, oder die „Einfriedigung eines Hanno". Daneben existieren «Rosengarten» (1625), «Rebgarten» (1503).

Der «Bifang» (ca. 1350) ist ursprünglich ein durch Furchen „eingefangenes" oder mit einer Einfriedigung umgebenes Stück Rodungsland.

So ist auch im «Hägli», urk. «in dim Hage» (ca. 1350) und der «Burghag» (1426), zu ahd. *hag* Lebhag, ein umzäunter Ort.

Die Zäune, die oft auch das Weideland vom Ackerland trennten, hatten — wie noch heute — verschliessbare Oeffnungen. Da gab es «Gatter» (Tor, das von selbst zufällt) in «Wolfgatter» (1561) und «Käferengatter». Von den vielen «Grendel», ahd. *grindil* Riegel, Sperrbalken, die es damals gab, haben wir noch zwei Ueberbleibsel (E 4, 1492 und B 7, 1402), vom ersteren abgeleitet Grendelgass) und «Grendeltobel» (1534). Dazu kommt ein «Fallentürli», urk. «Vallentürli» (1451), eine Oeffnung im Dorf- und Esch(Saatfeld)zaun über Fahrwege, die von selbst zufällt, besonders auch ein Tor, mit dem der eingezäunte Bezirk ums Dorf vom freien Felde ausserhalb desselben zum Schutz vor dem Weidevieh abgeschlossen werden kann.

Beim Zusammentreffen unregelmässiger Ackerfiguren entstanden Dreieckformen: «Dreispitz» (1564), «Geren», urk. «im Ger» (1432) zu mhd. *gêre* Speer und «Gerwinkel» (1578), langgezogenes, dreieckiges Stück.

Im «Gjücht» muss einst ein Grundstück in der Grösse einer Juchart gelegen haben, denn «Gücht» (1539), «(G)jücht» (1641) zu mhd. *jiuch* (lies *jüch)*, ist der ältere Ausdruck für Juchart, ma. *Jüchet.*

Im Gegensatz zur engern Dorfgemarkung bezeichnet die Heide das offene Feld, weit ausgedehnte Flächen. Dazu das «Heiden» (1376), welcher Flurname auf die Person (Heider) überging, belegt durch «des Haiders bomgart» und «des Haiders gebreit», deren Ort unbestimmbar ist. Der w. vom «Heiden» herunterfliessende «Haidersbach» ist vom Personnamen hergeleitet.

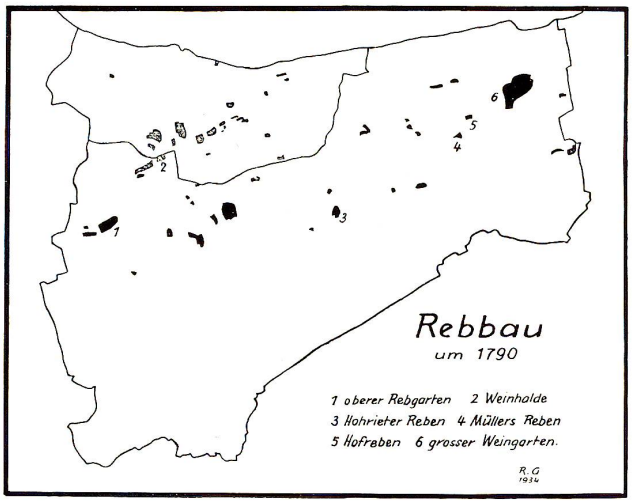
c) Kulturpflanzen und Haustiere.

Unter den Getreidearten, die hauptsächlich angebaut wurden, sind Roggen, Weizen und Dinkel als Winterfrucht, Hafer und Gerste als Sommerfrucht zu nennen. Nur für die letztere fand sich ein einziger unbestimmbarer Name, «Bersten (= Gersten) acker» (1645).

Der Anbau von Hanf und Flachs hatte früher volkswirtschaftliche Bedeutung. Vor allem der Flachs wurde in solchem Masse angebaut, dass jede Bauernfamilie für den Hausbedarf versehen war. Mit dem einst blühenden Rorschacher Leinengewerbe (siehe im Abschnitt Gewerbe) stand wohl auch der örtliche Flachsbau in gewisser Beziehung. Diesen belegt ebenfalls nur ein einziger Name «Kudersacker» (1627).

Mancher kleine «Bongart» war im Dorf, was Wunder, wenn, über unser Gebiet zerstreut, einzelne vielleicht besonders schöne Obstbaumbestände auf Terrassensiedelungen zu Flurnamen wurden: «Bömle» (1421), «Bäumlistorkel», urk. «Bömle-torggel» (1679), «Bommelen» (1503), «Bommert» (7 mal: E4 = 1500, D5, D4, DE5, F4, F3, H2), «Bömmertle» (2 mal: H1 u. C7). Sie zeigen, dass die Gegend damals noch nicht das Bild eines zusammenhängenden Obstbaumwaldes bot, sondern dass, im Gegensatz zum heutigen Grasland mit intensivem Obstbau, die Obstgärten, besonders am eigentlichen Berg, noch etwas Auffallendes, Selteneres waren.

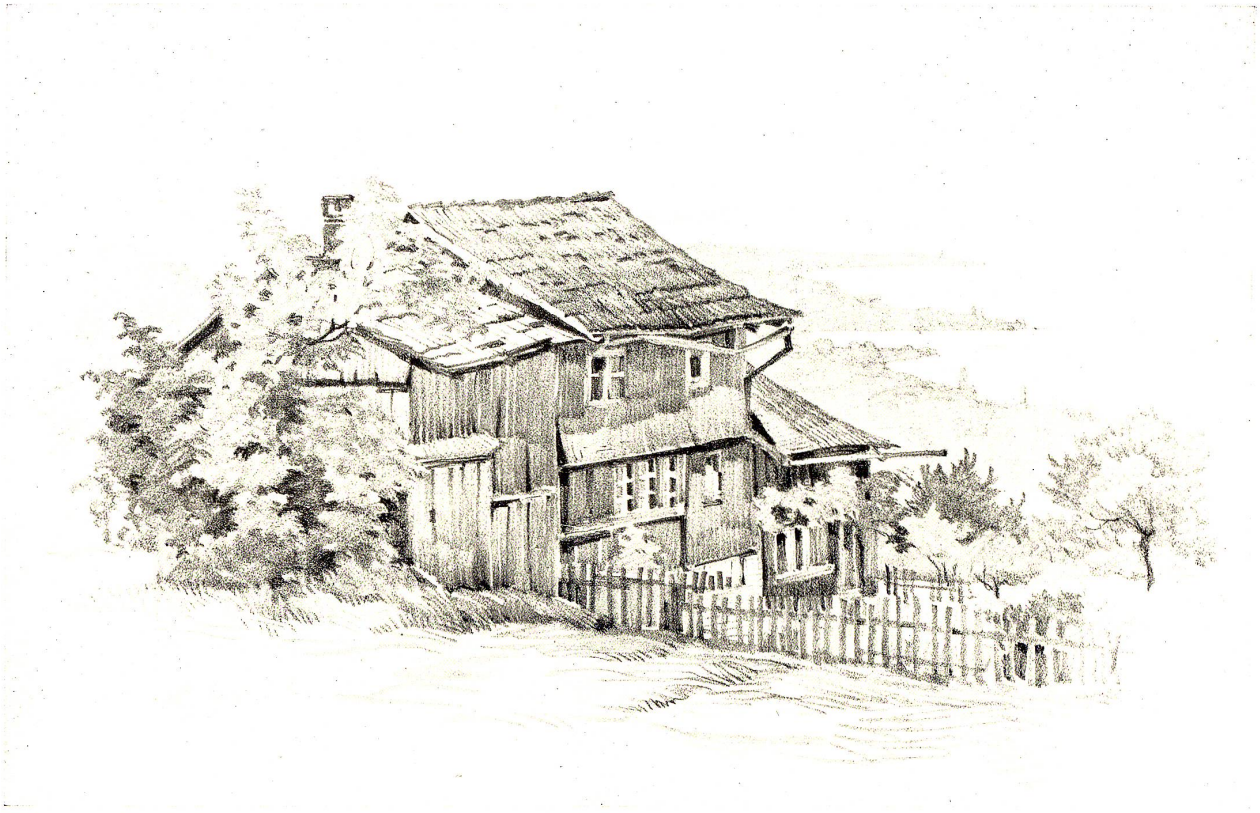
Der Rebbau ist schon im 9. Jahrhundert in Goldach und Steinach urk. belegt. Aebtische Reben finden sich später auch in Rorschach und Rorschacherberg. Der beträchtliche Weinzehnten, der zu entrichten war, lässt auf grössere Rebgelände schliessen.



Ein Blick auf unsere Karte zeigt, dass vor 150 Jahren Rorschach noch 20, Rorschacherberg 34 Rebberge besass. Die Flurbezeichnungen «Weinhalde», «der grosse Weingarten», «Müllers Reben» (1631), «Hofreben» (1629, zu Wiggen), «Hohrieter Reben» und «der obere Rebgarten» (1503) sind weitere Belege für diesen namentlich kultischen Zwecken dienenden Anbau. Doch die Unbilden unserer Witterung, die Reblaus und der falsche Mehltau, auf der andern Seite der mit der Graswirtschaft aufblühende Obstbau besiegelten das Schicksal der Reben, die ja heute völlig verschwunden sind.

Namen von Haustieren enthalten «Ochsenweid» (1625), «Rossweid» (1578), «Hundacker».

Was sich auf Unterkunft und Pflege der Haustiere bezieht, ist ebenfalls nahe beieinander: «Städeli» (ca.



Hasenhaus Zeichnung von Prof. W. Schneebeli

1350), «Städeliacker» (1631), «Dreistädel» (1730) und von *bauw, bau, buw* Mist: «Bustadel (1426) und Buwhof» (1402).

d) Siedelung.

Wenn wir hier Siedelungsnamen untersuchen, so meinen wir nicht Bezeichnungen wie «Schönheim, Neuseeland, Seeburg, Paradies», da es sich hier um typische Neubildungen handelt. Auch «Hüttenmoos», welches „Moor bei den Hütten" bedeutet, gehört nur bedingt hierher. In den Wesfällen «Dietrichsberg, Benzenland», besonders auch in «Berliswies, Müllers Reben, Harzers Gütle, Rotmunds Acker, Sailers Gut» verbirgt sich fast immer ein Besitzer, aber kein Siedler.

Siedelungsnamen im eigentlichen Sinne sind solche mit *Wil, Haus* und *Hof*.

Unser Untersuchungsgebiet ist arm an *-wil*-Namen. Die älteste Siedelung «Wilen», urk. «ze Wille» (ca. 1350) zu ahd. *hwîla, hwîl, wila* bezeichnet ein einzelnes Haus gegenüber *wilare*, zu mhd. *wîlar* kleines Gehöft, Weiler: Beide Wörter sind einstiges lateinisches Sprachgut (so geht z. B. Mörschwil, das *villare* eines *Maurinus* (811) auf einen römischen Kolonisator zurück). Die *-wil*-Namen wurden von der deutschen Sprache aufgenommen und später bei zahlreichen Neugründungen als Muster verwendet. Daher ihre Häufigkeit.

Oberhalb «Wilen» ist die «Wilerhalde» und unterhalb «Frommenwilen» (1354, siehe Abschnitt 1b) der «Wildenstein», verbildet aus «Wilerstain» (1437). Der «Hohenwiel» (heute «Hohbüel») konnte urk. nicht festgestellt werden.

Wie durch *wila*, so wird auch durch *hûs* eine Einzelsiedelung bezeichnet. «Hasenhus» hat nichts mit Meister Lampe zu tun. Urk. «Hasinhus» (ca. 1350), «des Hasen gut» (1366), gehört es zum Personennamen «Has» (= Hans). «Hasenrain, Hasenstrick» (1430), «Hanselis Weid (2 mal: C7, 1782 u. B6) und Hanselis Wies», urk. «Hansen Acker» (1697) liegen alle in der Nähe. Dann gibt es ein «Oberhus» (1655) und ein «Schachhaus», urk. «Schachshus» (1550). Die beiden «Neuhaus» sind Neubildungen, wovon dasjenige s. Eschlen die ältere.

Der Weiler «Hof», der im Gegensatz zu «Hohriet», von dem es durch den «obern und untern Burgbach» getrennt wird, auch «Ennethof» hiess, ist 1376 belegt. Die Zusammensetzungen «Hofacker (2 mal, zu «Hof» u. «Frommenwilen»), Hofhalden, Hofzelg» liegen in seiner Nähe. Ausserdem gibt es einen «Schachenhof» (1415) und einen «Kelnhof» (1444), also alles urk. spät belegte, immerhin zu den älteren gehörende Siedelungen (vgl. älteste Beurkundungen, in der Einleitung).

e) Recht und Staat.

Wir haben schon im Abschnitt „Rodung" ausgeführt, dass durch Urbarmachung Allmendsteile in Pri-

vatbesitz übergehen konnten, indem man sie einfriedigte («Bifang» etc.). Das Kloster St. Gallen wurde allmählich fast alleiniger Grundherr über unser Gebiet, dazu kaufte es fast den ganzen einstigen hiesigen Besitz der in der «Burg» (St. Annaschloss) wohnenden Edeln von Rorschach.

Das Kloster betrieb einen Teil seiner Güter selbst. Eine solche Gutsverwaltung war der «Hof». Wenn er dies selbst nicht tat, liess der Grundherr seinen Hof durch Beamte («Keller») verwalten. Der «Kelnhof» (1444) lag im Mittelpunkt der Grundherrschaft und besorgte die Sammlung der Naturalgefälle. Die Bezeichnung «das Vize» verrät ebenfalls den Zusammenhang mit einem Amt.

Die «H u b e» von ahd. *huoba*, mhd. *hufe* ist ein umfangreiches Bauerngut, das eine grössere Familie ernähren konnte (40—50 Jucharten), bedeutet aber auch ein „bebautes und bewohntes Lehengut, das ein «Huber» gegen feste Zinsabgaben verwaltet". Neben «Hueb» (1403) und der nahen «Hubmühle» gibt es ein «Hobrüti», urk. «Huobrüte» (1500) und «Huebhalden» (1558).

Kleinere Landkomplexe hiessen einfach «Gut» und «Güetle» (1654). So gibt es «Harzersgütle (1631), Kalch-, Kloster- (1697), Sailers-, See- (1768) und Widumbgut».

Unser «Leh», «an dim Lene» (1302) kommt vom ahd. *lêhan*, mhd. *lêhen* und bedeutet ein Grundstück, das vom Grundherrn (in diesem Falle zuerst vom Hochstift Konstanz, später vom Stift St. Gallen) gegen Naturalgaben und gegen oberhoheitliche und richterliche Rechte verliehen wurde. Hiezu «Lehweid und Lehner Hölzer».

An ältere G r e n z ziehungen erinnern «der 4 Höfen Gemeindwaldung»: «Fuchsegg, Hohrieteregg und Ennethoferegg», die 1724 vom Gemeindegebiet Rorschachs ausgemarcht wurden, ebenfalls noch die bei R. verbliebene «Rorschacher Egg», ein Teil der «Fuchsegg». Den Bürgernutzen der Korporation Vierhöfe haben noch heute die jeweils ansässigen Angehörigen der 5 Geschlechter Beerli, Bischof, Buob, Hüttenmoser und Raggenbass.

Eine weitere Ausmarchung zwischen Rb. und Gruber Waldgebiet ist die Ursache der auffälligen, geraden Grenzziehung im Süden unseres Gebietes (Erdwälle im Wald ö. Fronberg!).

«Golder Eschlen» ist ein 1456 ausgemarchter Goldacher Besitz auf Rb. Gebiet.

Die «Hubmühle» hiess auch Schayenmühle» von ahd. *sceidan*, mhd. *sceida* Grenzlinie. Die Mühle lag hart an der Grenze des Hofetters.

Der Name öffentlicher Gebäude lebte manchmal noch in Flurbezeichnungen fort, nachdem diese selbst vielleicht längst verschwunden waren. So erinnern «Siechenbreiten (1549) und Siechenhölzli» (1631) an das östlich der ersteren, an der Landstrasse gelegene Siechenhaus.

«Galgenbüchel (1464) und Hochgericht» (1564) belegen den früheren R. Richtplatz, die alte Justiz.

«Wartegg» (1557), «Wartensee» (1264) zu ahd. *wartôn* aufpassen, und «Guggenbüel» (1768) von *gucken* waren vermutlich keine Hochwachten im Signaldienst kriegerischer alter Zeit. Die Verben des Schauens dienten schon damals wie noch heute (vgl. die modernen Fernsicht, Frohe Aussicht, Säntisblick!) zur Bezeichnung einer aussichtsreichen Höhe.

Die alten R. Büchsenschützen zielten von ihrem Stand beim heutigen «Cinema Palace» aus auf die Scheiben beim «Schützenbüchel» (1672).

f) Christentum.

Mit dem einstigen Frauenkloster St. Scholastika (Stiftungsbrief 1430) ist eine Kirchenpatronin in einen Ortsnamen übergegangen, der wieder richtunggebend war in der Flurbezeichnung «ob der Schwestern Kloster» und «Klosterguet» (1697).

Von der katholischen Sitte, an Kreuzwegen Christusbilder aufzustellen, haben unsere zwei «Kreuzweg» den Namen. Am einen Ort, an der Heidenerstrasse, befindet sich noch heute ein Bildstock. Ebenso verhält es sich beim «Kreuzacker», dem «akker gelegen an aim Krütz» (1450), n. Feldmühleweiher, wo noch ein Kruzifix steht. Ein zweiter «Kreuzacker» (1552) liegt s. Mariaberg, dessen Güter er im Süden (heutige Gemeindegrenze) abschliesst, woraus abgeleitet werden könnte, dass es sich hier um ein Grenzkreuz handelte. Hiezu gehört auch «Kruzeglen» bei «Wilen» (1420), was (in Anlehnung an «Wartegg») vielleicht „Kreuz unter dem Bergvorsprung" bedeutet.

Auf kirchliches Eigentum verweisen «Kirchhof», «Kilchwies» (1550), «Kilchwiesle», ferner «Widme» (= Kirchhof, 1430) und «Widumbgut» (1482) von *Widum* = Kirchengut, aber auch «Fronberg», «Fronbergle» zu *Fro(n)*, eig. Herr, das wie in «Fronleichnam» Gott, der Herr bedeutet. Auch die weibliche Form zu *Fro*, «Frau» (ahd. *frouua*) bezeichnet das Eigentum einer Marienkirche. So gehörte das «Frauenmoos» (1482) zu «Unser Frauen Berg» («Mariaberg», Baubeginn 1489). Auch «Pfaffenland» (1626) und «Pfaffenrain» (1419) sind als Kirchengüter zu werten.

g) Gewerbe und Verkehr.

S c h m i e d und M ü l l e r haben wohl am frühesten und häufigsten in Ortsnamen Aufnahme gefunden. Die «Schmitte» bei der «*Schmittebrugg*» ist 1539 belegt. An «Mühlen» gab es zunächst «die Mühle» (1413), oder wie sie im Laufe der Zeit auch hiess: «des Gottshaus Mühle, Schayen-, Hub-, Klostermühle»; hiezu «Mühlebach» (1420) und «untere Mühlstatt»; weiterhin «Mühltobel» (1420) und -bach», «Feldmühle (ca. 1350) und -bach», »Seemühle» (1552). Die Müllerei unterstreicht die einstige Bedeutung des Ackerbaus (s. Abschnitt Bodenkultur). «Müllers Reben» verweisen uns noch auf eine andere Liebhaberei des einstigen Müllers. Manche «Mühle» verwandelte sich mit der Zeit in eine «Säge» oder Fabrik (Feldmühle) oder ging ein.

Die Erinnerung an die L e i n e n w e b e r e i lebte fort in «obere Bleiche» (1522, die untere war beim Rietli), in «Seebleiche» (1776), «Wachsbleiche» (und «Farbers Gütle» («die Farb» 1649).

An die schwere Arbeit der S t e i n b r e c h e r mahnen uns die Oertlichkeiten in der nähern Umgebung von «Mariaberg», die auf der Karte mit «Steinbruch, Steingrueb» (1413), «Steigrüebli» (1622) und «Spätischer Steinbruch» benannt wurden. Auch bei St. Scholastika war ein alter Steinbruch. Heute sind einzig «Steigrüebli» und die Neubildung «Steintal» verblieben.

Seiler, Harzsammler und Barbier sind festgehalten in «Seilers Gut», «Harzersgütle» und «Baderbach». «Kräzern», urk. «Krazzerun» (1302) bedeutet Wohnort eines *Chrázers*, eines Mannes, der die Waren in einer *Chräze* (Tragkorb) den steilen Berg hinaufträgt.

Die vielen V e r k e h r s - N a m e n auf «Strasse», «Weg» und «Gasse» wurden in dieser Zusammenstel-

lung nicht berücksichtigt, weil sie ohne weiteres klar sind. «Burggraben» (1426) und «Burgweg» (1425), die auf den alten Weg zur «Burg» Rorschach (St. Annaschloss) Bezug nehmen, leben heute nur noch fort in „Burgstrasse". Ueber die beiden «Kreuzweg» siehe im letzten Abschnitt, über «Strick» im Abschnitt 1c. «Steig» (1505) von ahd. *steiga* bedeutet zur Höhe gehender Weg, «Schlipfgass» steiler Bergweg, auf dem Holz geschleift wird.

Namen von Bachübergängen sind enthalten in «Schmittenbrücke», «Bruggenmoos», «Furt» und «Unot», welch letzteres un-not = keine Not (vgl. „Munot" bei Schaffhausen) bedeutet.

Verzeichnis der angeführten Flurnamen.

Die erste Kolonne bedeutet das Kartenfeld, die zweite die Seite. Amtliche Namen sind in *Kursivschrift*.

Acker C7 57
Alpen E4 53
Alpenau A8 53, 57
Angewander D2? 52, 56, 57
Asch G1 55
Aspen A7 55
Aufundnieder B4 55

Bächisacker C3 52, 57
Baderbach B2 52, 60
Bäumlistorkel B2 56
Baurenweid H4 58
Beesacker D1 53, 57
Benzenland EF45 59
Benzenlandtöbelibach E4 55
Bergli F45 53
Berliberg C6 53, 57
Berlisbach C6 57
Berliswies C6 57, 59
Bettenwies A2 51, 55, 57
Bifang D4 52, 56, 58, 60
Biltenriet B5 56
Blatten B6 53
Blattenäckerle FG3 53
Blattenhölzle F3 53, 55
Bleiche BC4 60
Böggenmoos G3 52, 53
Bollen B6 53
Bollenacker D3 53, 57
Bollenbach C3 53
Bollenbüchel C3 53
Bollenegg D3 53
Bommelen (Hof) F4 58
Bömle BC2 58
Bommert (Kolprüti) D5 58
Bommert (Hüttenmoos) D4 58
Bommert (Weid) DE5 58
Bommert (Hohriet) E4 58
Bommert (Hof) F4 58
Bommert (Langmoos) F3 58
Bommert (Wilen) H2 58
Bömmertle (Wilen) H1 58
Bömmertle (Koblen) C7 58
Brand F4 56
Brandtöbelibach F5 55, 56
Breitacker E2 55
Breiten G1 55
Bronnenacker H2 53, 57
Bruggenmoos G3 57, 61
Brunnen (oberer —, unterer —) DE2 53
Brunnenacker DE2 57
Brunnenwies E2 57
Büchel (n. Hof) F4 53
Büchel (s. Koblen) C7 53, 57
Büchelweid G3 53, 58
Buchele D3 52, 55
Buechert A5 55
Büel B6 52, 53
Büelhalden B6 53
Burg *(St.Annaschloss)* C5 52
Burg (w. Hof) E34 55
Burgbach, oberer E3 55
Burgbach, unterer E4 55
Burgbach (Heiderbach) D6 58
Burggraben C2 55, 61
Burghag C5? 58
Bürgli C5? 52
Burgtobelbach E2 55
Burgweg BC23 61
Burgwiesen EF3 57
Bustadel C4 59
Buwhof B5 59

Dietrichsberg H2 51, 59
Diezenacker E4 56, 57
Dreispitz EF2 58
Dreistädel A3 59

Ebnet D5 55
Ebnetweid CD5 55, 58
Ennethofer Egg F5 52, 53, 55, 60
Erlenwald G2 55
Eschlen A6 52, 55
Eschlenbach B6 55
Eschlenwald A56 55
Eulennest C8 56

Fallentürliacker D4 57, 58
Farbers Gütle C2 60
Feldmühle B2 52, 60
Feldmühlebach, grosser B3 52, 60
Feldmühlebach, kl'ner B23 60
Felsenbach B7 52, 53
Felsenberg D2 53
Fidenhag D23 55, 58
Foren D4 55, 57
Forenacker (Forstack.) C4 55, 57
Forenholz C4 55
Frauenmoos E3 60
Frommenwilen B6 52, 53
Fronberg D6 53, 60
Fronbergle D5 53, 60
Fuchsbüchel CD6 55
Fuchsegg DE6 53, 55, 60
Furt B7 61

Galgenbüchel, auf (ob, unter dem) A12 53, 60
Gensacker E3 56, 57
Geren B2 58
Gerwinkel C8 58
Gjücht G2 58
Golder Eschlen A6 55, 60
Greben C2 55
Grendel (s. ö. Hohriet) E4 58
Grendel (w. Leh) B7 58
Grendelgass (s.Hohriet) E5 58
Grendeltobel E4 55, 58
Griesrüti C6 53, 56
Grinden CD6 53
Grueben E4 55
Grund C7 55
Grütle A7 51, 56
Guggenbüel F3 53, 60
Gupfen FG4 53
Gut D6 60
Gütle E4 60
Gutschik D3 58

Hägle B1 52, 58
Halden H1 53
Hanselis Weid (s. Hasenhus) C7 58, 59
Hanselis Weid (s. Büel) B6 58, 59
Hanselis Wies C6 57, 59
Harzersgütle D3 59, 60
Haselmoos A2 53, 55
Hasenhus C6 52, 56, 57, 59
Hasenrain C6 53, 55, 59
Hasenstrick C8 55, 59
Haueten D5 56
Heiden D6 58
Heiderbach D6, C2 58
Hengart C1 52, 58
Hinderberg B5 53
Hinteregg, untere, obere H45 51, 53, 56
Hirschengraben (w. Mariaberg) C3 55
Hirschgarten (w. Mariaberg) C3 55
Hirschgarten (s. Wilen) GH2 55
Hobrüti E5 56, 60
Hochgericht A2 60
Hof F4 52, 59
Hofacker (ö. Hof) F4 57, 59
Hofacker (n. Frommenwilen) B5 57, 59
Hofhalde (unter der —) F34 53, 59
Hofreben G2 58
Hofzelg (unter der —) FG3 58, 59
Hohenwiel CD3 53, 59
Hohriet E4 53, 56, 59
Hohrieterbach E4 53
Hohrieter Egg E56 53, 55, 60
Hohrieter Reben E4 53, 58
Hohrieter Wies E3 53, 57
Holzboden H4 55
Horchental B3 52, 55
Hörnlewies G1 55, 57
Hörnlibuck G1 55
Hubmühle C2 56, 60
Hueb C2 60
Huebhalden BC5 53, 60
Hundacker D2 57, 58
Hüttenmoos D4 52, 53, 59

Käferen G2 55
Käferengatter G2 55, 58
Kalch (ö. Leh) B7 52
Kalch (n. Loch) B4 53
Kalchdolen G2 53, 55
Kalchgut B7 53, 60
Kalchwies B7 53, 57
Kehr H3 58
Kellen A6 55
Kelnhof C3 59, 60
Kesselrüti C5 55, 56
Kilchwies F3 57, 60
Kilchwiesle F3 57, 60
Kirchhof C2 60
Klosterguet F2 56, 57, 60
Klostermühle C2 60
Koblen C7 52, 53
Koblenbach B7 52, 53
Koblenwald C8 53, 55
Kogenau E3 53
Kolprüti D5 52, 56
Krähentobel D4 55, 56
Krähenwald D4 55, 56
Kräzeren B6 52, 60
Kreuzacker (w. Steigrüebli) B3 57, 60
Kreuzacker (ö. Mariaberg) CD3 57, 60
Kreuzweg (Heidenerstrasse) D3 56, 60, 61
Kreuzweg (ö. Kolprüti) D5 56, 60, 61
Krummacker D5 55, 57, 58
Krummholz A7 55
Kruzegeln H2? 52, 53, 60
Kuchimeister B1 57
Kuchimeister Acker B2 56, 57
Kudersacker F2 57, 58
Kurzacker D5 52, 55, 57
Kürze C2 55
Kurzstuck D5 55

Laimat (unter dem -) BC3 53
Langfuri G3 57
Langmoos (das vordere —, innere —) FG2 53, 55, 56
Lauben D2 55
Leh B7 52, 60
Lehner Hölzer C8 55
Lehweid GH4 56, 58
Lerche E3 55
Linkolnsberg G3 53
Loch B5 52, 53, 55

Mariaberg C3 53, 60
Mühle C2 60
Mühlebach C2 60
Mühlstatt C2 60
Mühltobel E4 55, 60
Mühltobelbach E23 55, 60
Müllers Reben G3 58, 59, 60

Neuhaus (s. Zentralfriedhof) D4 59
Neuhaus (s. Eschlen) A7 59
Neuseeland FG1 52, 59

Oberhus D6 55, 59
Ochsenweid C4 58

Paradies (s.w. Mariaberg) C4 59
Paradies (ö. Wartegg) H1 59
Pfaffenland F4 56, 60
Pfaffenrain DE3 53, 60

Rauchfelsen C8 53
Rauchfelsenbach C8 52, 53
Rauchwies G3 53, 57
Rebgarten, der obere AB4 58
Regend B7 53
Rietbach B3 52, 53
Rietbach, der äussere B2 53
Rise F3 55
Rorschach 52, 55, 56
Rorschacher Egg D7 53, 60
Rosenegg B4 53, 55
Rosengarten B3 55, 58
Rosenwies A2 51, 55, 57
Ross-schwanz B2 55
Rossweid C6 58
Rotacker D6 53, 57
Rotmunds Acker B3 57, 59
Ruchweid G5 51, 53, 58
Rüt D3 56
Rusbüge CD2 53, 55
Rütele G5 51, 56

Säge C4 60
Seilers Gut B2 59, 60
Sack (n. Hasenhus) C6 55
Sack (w. Hof) F4 55
Sandbüchel G2 53
Sandgrueb (w. Feldmühle) B2 53, 55
Sandgrueb (s.ö. St.Annaschloss) C5 52, 53, 55
Schachenhof G4 55, 59
Schachhaus G4 55, 59
Schächler B2 55
Schayenmühle C2 60
Schlipf (s. Hüttenmoos) DE5 55
Schlipf (ö. Hof) F4 55
Schlipfgass E5 61
Schlossbach, vorderer C5 52
Schlossbach, hinterer C6 52

Schmittenbrücke C2 60, 61
Scholastika St. D2 60
Schönboden E4 53
Schönbrunn E23 53
Schönheim C4 59
Schurtannen D3 52, 55
Schützenbühel B2 53, 60
Schwarzenbächli A1 52
Schwende E6 56
Schwestern Kloster, ob der D2 60
Seeacker F1 57
Seebleiche G1 52, 60
Seeburg E2 52, 59
Seegut E1 52, 60
Seemühle E1 52, 60
Siechenbreiten (unter den —) A1 55, 60
Siechenholz B4 55, 60
Silbertisler D2 55, 58
Sommerweid D4 53, 58
Spraithaslen E2 52, 55
Spraithaslenbach E2 52

Staad H1 52, 55
Städeli A4 52, 58
Städeli Acker B5 57, 59
Steggenweid C5 56, 58
Steig E4 61
Steigrüebli B3 55
Steinbruch, der Spätische CD2 60
Steinbruch (n. Mariaberg) CD2 60
Steinbruch (Steintal) C23 60
Steingrueb (w. Mariaberg) C3 55, 60
Steintal (Steinbruch) C23 53, 60
Stöcken D4 56
Strick D7 55, 61
Sturzwannen F2 53, 55, 57
Sulz A4 53
Sulzberg A4 52, 53

Turm D2 52

Unot B3 61

Unteracker E4 55, 57

Vize B2 60
Vogelherd (ö. Hof) G4 52, 53, 55
Vogelherd (n. Wartensee) H2 51, 55
Vogelloch B3 55
Vogellochbach B3 55

Wachsbleiche C2 60
Wanne D4 55
Wartegg H1 53, 60
Wartensee H3 52, 60
Wechselgut GH5 51, 57
Weid (n. Vogelherd) FG3 58
Weid (ö. Fronberg) E6 58
Weid (Weiler s. Hüttenmoos) D5 58
Weid (s. Leh) B8 58
Weid (w. Koblen) C7 58
Weid (n. Eschlen) A5 58
Weid (ö. Hof) F3 58
Weid (s. Linkolnsberg) G3 58

Weiher (ob dem —) B4 52
Weiherzelgle B4 52, 58
Weingarten, der grosse G2 58
Weinhalde B3 58
Wellenbüchel (ob dem —) A2 53, 55
Widme (Kirchhof) C2 60
Widumbgut A2 60
Wiesacker E5 57
Wiesenquelle G1 53, 57
Wiesental AB3 55, 57
Wiesflecken B8 51, 57
Wifle D4 55
Wiggen F2 55
Wiggenweid F3 58
Wiggen Hofgüter FG2 60
Wildenstein B5 53, 59
Wilen H2 52, 59
Wilerhalde H23 53, 59
Wolfgatter G4 55, 58

Zentralfriedhof D3 60
Zellerrain C6 52, 53, 55

Quellen-Verzeichnis.

Literatur.

Beyerle, K., Grundherrschaft und Hoheitsrechte des Bischofs von Konstanz in Arbon. Schriften des Ver. für Gesch. des Bodensees, 32. und 34. Heft. Lindau 1902/05.

Bick, Peter, Zur Anthropogeographie des Goldachtales, St. Gallen 1922.

Blau, Josef, Der Heimatforscher, Prag 1922.

Förstemann, Ernst, Altdeutsches Namenbuch, Bd. 2 u. 3, Bonn 1913.

Kaltenbach, Ernst, Beiträge zur Anthropogeographie des Bodenseegebiets, Basel 1922.

Lehenbücher des Hofs Rorschach und der Gemeinden Altenrhein und Rorschacherberg, 1784, Tom. I u. II, Stiftsarchiv St. Gallen (handschriftlich.)

Lunglmayr, Die Orts- und Flurnamen des Amtsgerichtsbezirkes Lindau. Schriften des Ver. für Gesch. des Bodensees, 27. Heft. Lindau 1898.

Rorschacher Neujahrsblätter, verschiedene.

Schweizerisches Idiotikon.

Stucki, Karl, Zu den Orts- und Flurnamen, in: Die Stadt St. Gallen u. ihre Umg. Bd. 1, St. Gallen 1916.

Wartmann, Bütler u. Schiess, Urkundenbuch der Abtei St. Gallen Bd. I—V. Bd. VI, Lieferungen I—III.

Wasserrechtsstreit v. Jos. Faller, zur Feldmühle gegen K. J. Helfenberger sel. Erben zur Hubmühle u. J. Lehner zur Obern Bleiche, bei Rorschach, St. Gallen 1849.

Karten und Pläne.

Ehrat'scher Atlas (1786) des Rorschacher Amts, Tom. 1350, Stiftsarchiv St. Gallen.

Gewässerplan des Wasserrechtsstreits 1849.

Uebersichtsplan der Gemeinden Rorschach und Rorschacherberg, 1927, 1:5000.

Stadtplan von Rorschach, 1932, 1:4000.

Stich von Roth, 1790; Grundriss des Reichshofs Rorschach.

Topographischer Atlas der Schweiz, 1:25 000, Exkursionskarte von Rorschach.